

museum magazin

ausgabe 39 / 2024

Unter Strom – 100 Jahre Vorarlberger Illwerke
Zu zweit ins Museum

Der Erzählbus
Werder. Marte. Häusle.
Die vielen Leben eines Hauses



Herausgegeben vom
Vorarlberger Landesmuseumsverein

Inhalt

Editorial

- 2 Inhalt
- Editorial
- Coverstory

Unter uns

- 3 Unter uns

Ausstellung

- 4 tuten & blasen
- 6 Unter Strom – 100 Jahre Vorarlberger Illwerke
- 8 Wo Elementares freigelegt wird
- 10 Feldkircher Meister und ihre Lehrlinge vom 16. bis 19. Jahrhundert
- 12 STOFF/WECHSEL im Frauenmuseum Hittisau

Museum

- 13 Zu zweit ins Museum

Museumsprojekt

- 14 Der Erzählbus

Kulturlandschaft

- 15 EU-Förderungen in der regionalen Museumsarbeit
Auszeichnung des Museumsvereins Klostertal mit dem Europa-Staatspreis
- 16 Werder. Marte. Häusle.
Die vielen Leben eines Hauses

Literatur

- 18 Literaturtipps

Exkursionen

- 19 Sehen und Erleben
Exkursionen 2024
Werden Sie Mitglied
beim Vorarlberger Landesmuseumsverein
Impressum



Feldkircher Meister und ihre Lehrlinge vom 16. bis 19. Jahrhundert, Foto: Gerhard Beer

Editorial

Das vorliegende Museumsmagazin verweist auf die reiche Ernte aus vielfältigen Projekten zur Vorarlberger Kulturlandschaft, die sich in zahlreichen lesenswerten Publikationen manifestiert. So wird im vorarlberg museum der Katalog zur Ausstellung „tuten & blasen. Blasmusik in Vorarlberg“ präsentiert, in Feldkirch entstand begleitend zur Sonderausstellung in der Schattenburg eine umfassende Veröffentlichung zu den Zünften in der frühen Neuzeit und in Rankweil wurde die beeindruckende Geschichte der „Häusle-Villa“ aufgearbeitet.

Außerdem möchte ich Ihnen – geschätzte Leserin, geschätzter Leser – das in Vorarlberg neue Format „TiM – Tandem im Museum“, das in dieser Ausgabe näher vorgestellt wird, ans Herz legen. Immer mehr Museen beteiligen sich an diesem Projekt und aus meiner Sicht sind insbesondere die Mitglieder des Landesmuseumsvereins prädestiniert, sich als als TiM-Guides für Vorarlberger Museen einzubringen. Wir freuen uns, wenn Sie mit Interessierten zu zweit die Museumslandschaft des Landes erkunden!

Michael Kasper



Hotel Silvrettasee mit Parkplatz und Staumauer auf der Bielerhöhe, um 1975. Foto: illwerke vkw AG

Coverstory

Die illwerke vkw feiern heuer ihr 100-jähriges Bestehen. Der auf dem Titel abgebildete Silvrettastausee auf der Bielerhöhe war eines der ersten großen Kraftwerke, das errichtet wurde. Grund genug, dass das Montafoner Heimatmuseum und das Tourismuseum Gaschurn den Illwerken zum Jubiläum zwei Sonderausstellungen widmen.

Aber auch für andere Museen im Land ist es ein Anlass, die Thematik „Energie“ in und aus Vorarlberg aus historischen und anderen Perspektiven näher zu beleuchten. So sind nicht nur im Montafon, sondern auch in Bregenz und Dornbirn Ausstellungen zu sehen. Näheres dazu erfahren Sie auf den Seiten 6 bis 7 dieser Ausgabe.

Unter uns

Als einen Verein bezeichnet man seit dem 18. Jahrhundert eine Gruppe von Personen mit gemeinsamen Zielen. Der Begriff leitet sich vom Verb vereinen ab, das in diesem Zusammenhang bedeutet, sich (zu gemeinsamem Tun) zusammenfinden (Wolfgang Pfeifer et al., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, 1993). Dieses gemeinsame Tun steht im Vordergrund, wenn wir uns mit folgender Aufforderung an Sie wenden:

Machen Sie mit ...

Wir sind ein großer und aktiver Verein, und wir sind stolz darauf! Damit alles so gut läuft, bauen wir auf ein großes Team von Mitwirkenden. Und damit das so bleiben kann, benötigen wir nun Ihre Mithilfe. Wir suchen Nachfolger:innen für die Funktionen der Kassierin und der Mitgliederbetreuung. Nach über 10 bzw. 6 Jahren verdienstvoller Vereinsarbeit werden Birgit Fitz (Mitgliederbetreuung) und Dagmar Jochum (Kassierin) mit dem Ende der laufenden Funktionsperiode im April 2025 ihre Funktionen niederlegen. Gerne würden wir neue Mitwirkende

gemeinsam mit Dagmar und Birgit mit den Aufgaben vertraut machen. Wenn Sie sich gerne um Finanzen kümmern oder mit interessierten Mitgliedern kommunizieren, dann melden Sie sich doch einfach bei uns. Am besten unter geschaeftsstelle@vlmv.at, dann können wir ein persönliches Gespräch vereinbaren.

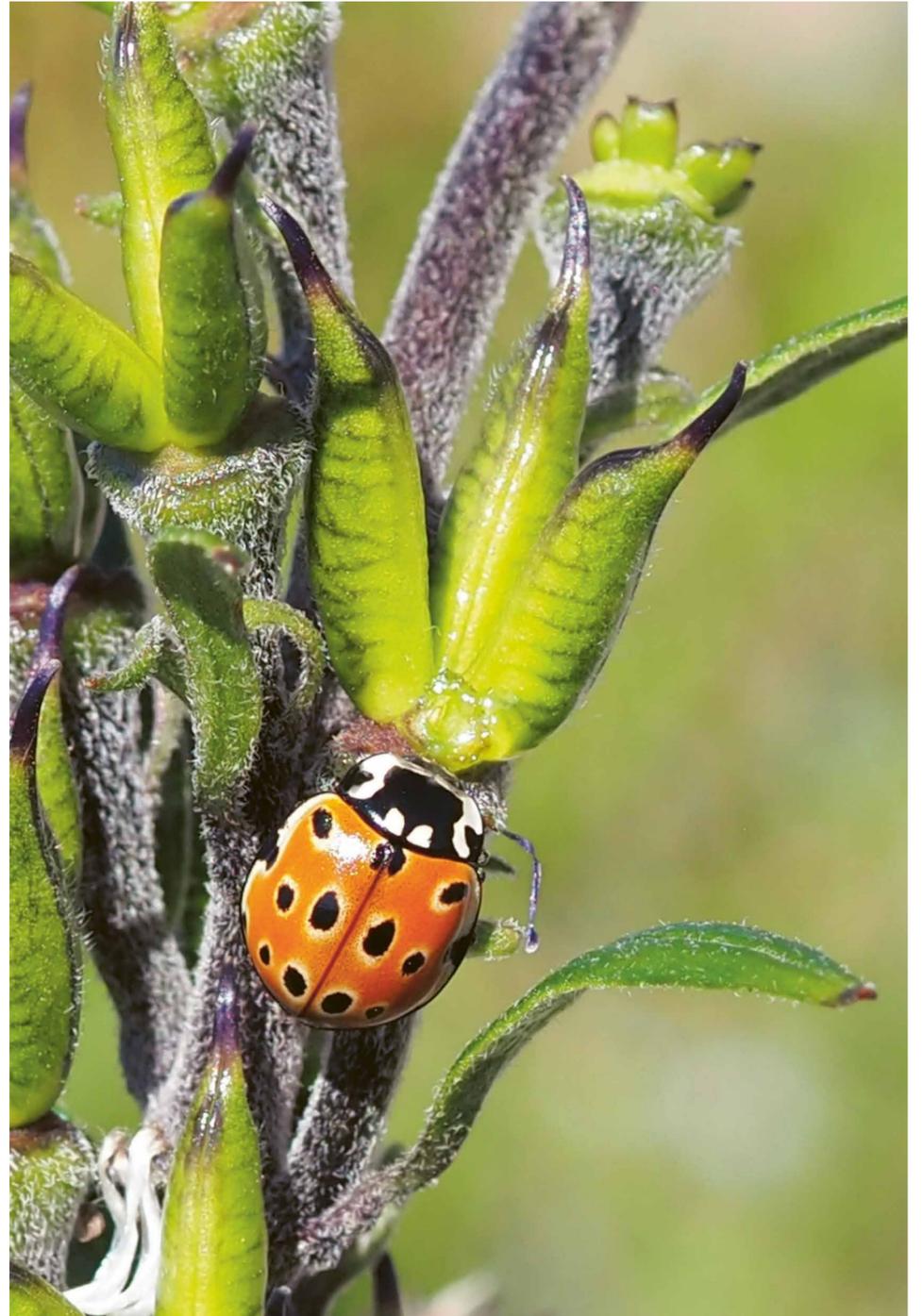
Zwei Premieren ...

... hatte unsere Generalversammlung am Freitag, den 19. April 2024, zu bieten. Erstmals waren wir in Nenzing zu Gast, wo wir herzlich willkommen geheißen und im Rahmenprogramm über historische und lokale Besonderheiten informiert wurden. Erstmals präsentierte sich dort unser neuer Fachausschuss *Wer-wir-waren: Ausschuss für historische Personendaten*. Immer mehr Menschen sind von der Geschichte ihrer Vorfahren fasziniert. Im Zentrum der Ausschussarbeit steht das Projekt *Wer-wir-waren* und der Aufbau einer Online-Datenbank mit Personendaten aus den historischen Tauf-, Ehe- und Sterb Büchern Vorarlbergs aller Religionsgemeinschaften. Auch Forscherinnen und Forscher haben großes Interesse an diesen Daten als Quelle für eine moderne Lokal- und Regionalgeschichtsschreibung. Federführend hinter diesem großen Projekt stehen das Bregenzwaldarchiv, das Diözesanarchiv Feldkirch und das Stadtarchiv Dornbirn. Michael Fliri vom Diözesanarchiv Feldkirch ist der Obmann des neuen Ausschusses. Die Beschäftigung mit der Genealogie hat eine langjährige Tradition im Vorarlberger Landesmuseumsverein, und wir freuen uns darauf, den neuen Ausschuss bei seinen Arbeiten zu unterstützen.

Wir präsentieren Ihnen ...

... auch dieses Jahr zum Ausklang des Jahres am Freitag, den 29. November, unser Jahrbuch 2024 im vorarlberg museum in Bregenz. Der Festvortrag von Simone Berchtold Schiestl (Universität Zürich) entführt Sie ins 17. Jahrhundert, als ein Einblattdruck aus Hohenems „wahrhaftige vnd erschrockliche Geschichten vnd Wunderzeichen“ versprach. Darüber hinaus erwarten Sie weitere spannende Beiträge im Jahrbuch: zur Verbreitung der Marienkäfer, über die Pressegeschichte Vorarlbergs oder zur Baugeschichte der Neuburg in Koblach, des Scarpatetti-Hauses (heute Schafferei) in Feldkirch und der St. Kolumban-Kirche in Bregenz. Aktuelle historische Forschungen beleuchten das traurige Kapitel der Zwangssterilisierungen in Vorarlberg zwischen 1940 und 1945. Und aus Verein und Museum finden Sie Informatives über: Naturliebhaber:innen im Dienst des Naturmuseums, Falter und Flechten, hölzerne Kuhrechte und Hirtenalltag, Gauner- und Diebeslisten, einen misslungenen Kunstankauf, den Nachlass von Fritz Krcal sowie die Bindungsqualität eines Museumsabonnements. Interesse geweckt? Dann sehen wir uns bei der Präsentation!

VLA, Alparchive, Alpe Latons,
Alpstab vom 24. Juli 1817 (Kopie von 1982)
Foto: Tobias Riedmann, Vorarlberger Landesarchiv



Der Augenfleck-Marienkäfer (*Anatis ocellata*) gehört zu den häufigen Vertretern der Familie Coccinellidae. Die Tiere können gelegentlich auch an künstlichen Lichtquellen beobachtet werden. Foto: Rosmarie Mäser (Citizen Scientist)

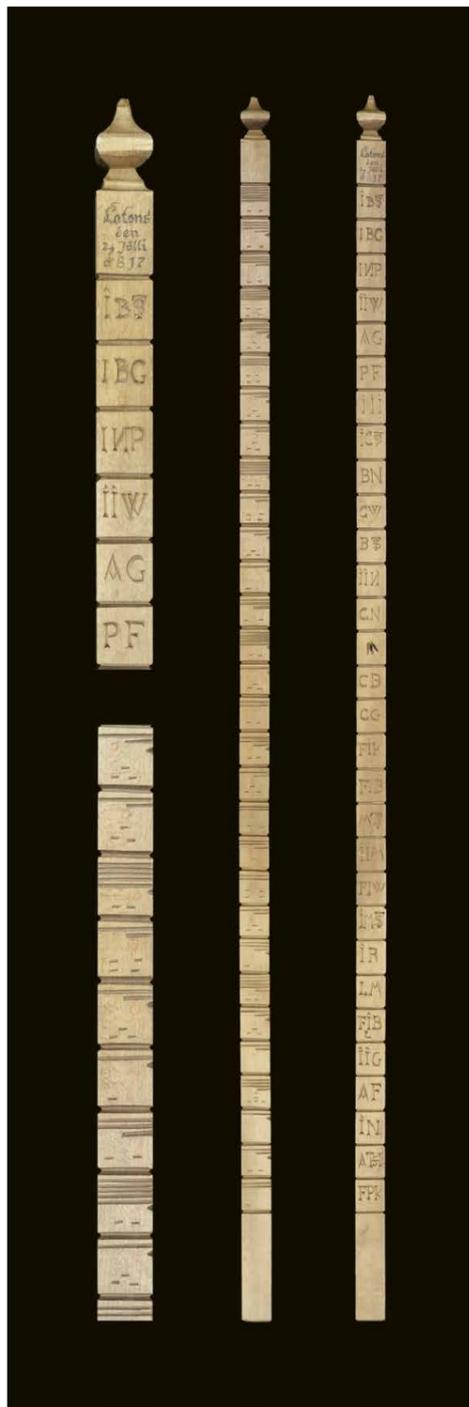
Wie geht es mit den Burgen weiter ...

Im Juni 2024 fand zum Abschluss der erfolgreichen Burgenaktion in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg (Katharina Müller) und dem Bundesdenkmalamt (Karin Lorenz) ein Vernetzungstreffen der Burgenverantwortlichen im vorarlberg museum statt. Nach 12 erfolgreichen Jahren und 1,6 Millionen Euro Förderung aus Bundes- und Landesmitteln präsentierte der Burgenausschuss, vertreten durch Harald Rhomberg (Obmann) und Raimund Rhomberg (Bauhistoriker), die beeindruckenden Ergebnisse der langjährigen Restaurierungsetappen an 10 Burgen im Land. Gemeinsam wurde überlegt, wie auch in Zukunft durch Kooperation und Kommunikation eine möglichst effiziente Förderung dieser großartigen Kulturdenkmäler gelingen kann. Der Verein stellt sich auch weiterhin gerne als Schnittstelle zwischen den Eignern/Trägervereinen, dem Land Vorarlberg und dem Bundesdenkmalamt zur Verfügung!

In diesem Sinne freuen wir uns darauf, Sie bei einer unserer Veranstaltungen wie zum Beispiel dem Festvortrag und der Jahrbuchpräsentation zu sehen und wünschen Ihnen interessante Aktivitäten und Erlebnisse mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein.

Brigitte Truschnegg

Bei Fragen oder Anregungen können Sie uns jederzeit entweder schriftlich unter geschaeftsstelle@vlmv.at bzw. Vorarlberger Landesmuseumsverein, Geschäftsstelle, Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz oder telefonisch unter +43 (0)5574 46050 545 kontaktieren.



tuten & blasen



„tuten & blasen“ lautet der Titel der aktuellen Sonderausstellung im vorarlberg museum. Anlass, sich über Blasmusik Gedanken zu machen, war das 100-jährige Jubiläum des Vorarlberger Blasmusikverbandes. Einzelne Vereine haben sich im Jahr 1924 zusammengeschlossen, um den Vorarlberger Harmoniebund zu gründen.

„tuten & blasen“ verweist auf Klang als Aktivität – wir hören es tuten (Klangwahrnehmung) und irgendjemand bläst (Klangerzeugung). Die Aktivität der Menschen, die den Klang erzeugen, aber auch die gesellschaftliche Funktion der Blasmusik waren von Beginn an von besonderer Bedeutung. Weniger das Wie oder was gespielt und musiziert wird, sondern das Wofür. Das Wofür steht wiederum für die musizierenden Menschen und für das, was es für sie bedeutet, einen gemeinsamen Klangkörper zu bilden. Dieser Klangkörper (einer Blasmusik) und die musizierenden Menschen stehen in Verbindung zu einer bzw. ihrer Umwelt.

Das waren die Ausgangs- und Verknüpfungspunkte für eine Annäherung an das kulturelle Phänomen der Blasmusik in Vorarlberg: Klang – Menschen – Raum (Umwelt). Wir, die Kuratoren Beat Gugger und Thomas Felfer, versuchten weniger, möglichst frühe Spuren von Blasmusik in Vorarlberg zu finden, als vielmehr die soziale und kulturelle Funktion der Kapellen besser zu verstehen.

Mein akademischer Hintergrund sind Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt im interdisziplinären Feld der Sound Studies. Sound Studies untersuchen, vereinfacht formuliert, wie Menschen mit Klängen umgehen und wie Klänge Menschen beeinflussen. Klang wird dabei möglichst weit gefasst und bedeutet Sprache, Musik, Geräusche, aber auch Zuschreibungen zu Lärm oder Stille. Mit diesem weiten Verständnis wurde dem Phänomen Blasmusik etwas genauer zugehört.

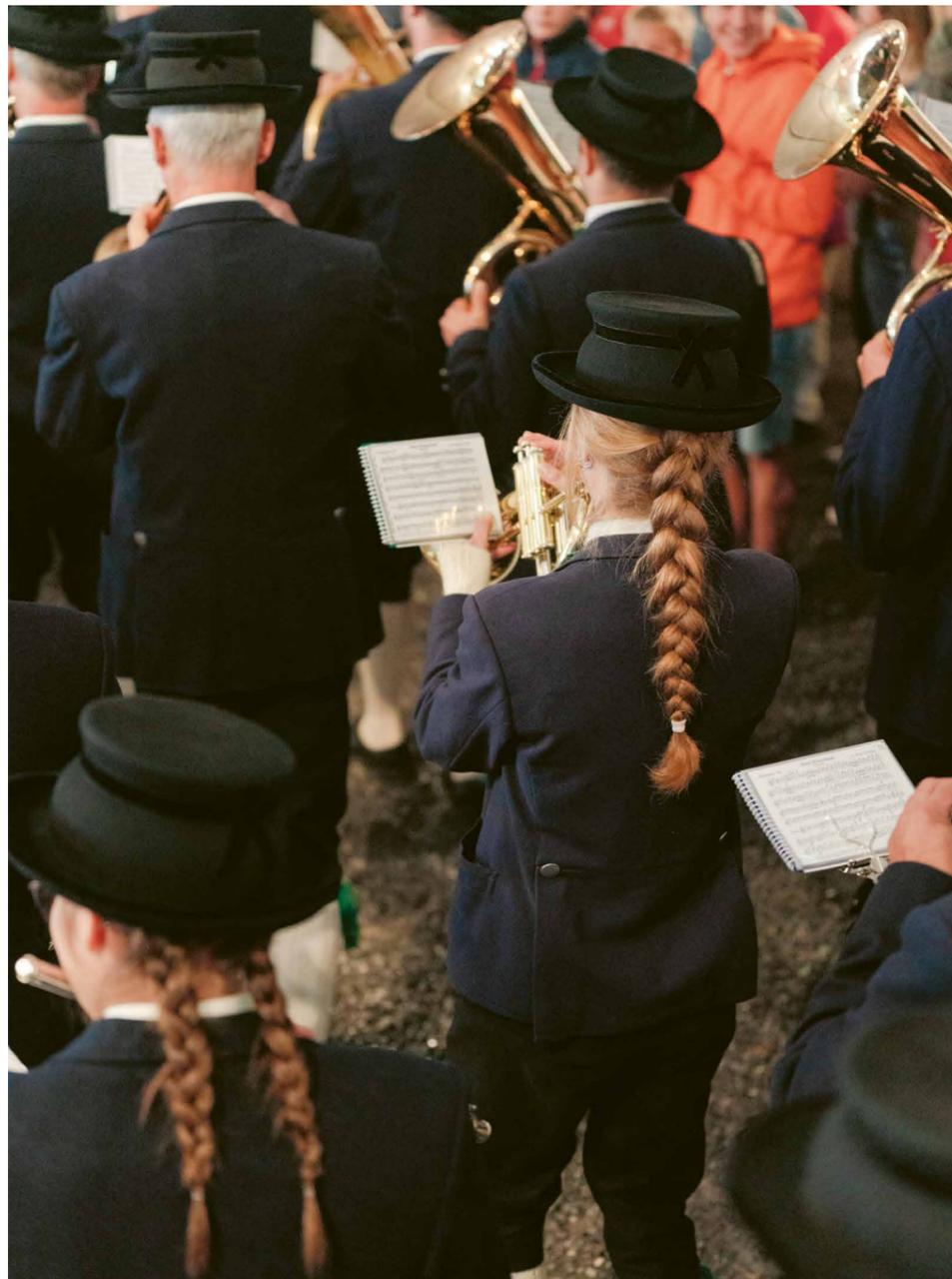
Blasmusik wird als gemeinschaftliche musikalische Betätigung verstanden. Das Repertoire, das immer auch (Be-)Wertungen ausgesetzt ist und mit Qualität im Sinne von „gut“ oder „schlecht“ verbunden wird, spielt in der Ausstellung eine untergeordnete Rolle. Eine Blaskapelle erzeugt Klang, physikalische Schwingungen, die sich in der Luft ausbreiten. Die Produktion des Klangs, das Musizieren, ist eingebettet in unterschiedliche historische, soziale und kulturelle Entwick-

lungen. Dass eine Kapelle bei einer Fronleichnamprozession mitmarschiert, bei Empfängen, Eröffnungen, kirchlichen wie weltlichen Festen spielt, ist nicht eine bedeutungslose Erscheinung, sondern eine historische Entwicklung. Sie verweist auf die kulturelle und soziale Dimension der Klangerzeugung. Blasmusik kann allgemein als kulturelle Praxis verstanden werden. Durch das gemeinsame Musizieren entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das wiederum im Begriff des „Klangkörpers“ seinen Ausdruck findet.

Blasmusik deutet darauf hin, dass Menschen ihre Lebenswelten mit Klängen „regulieren“. Sei es vielleicht der individuelle Klang eines Weckers oder des Mobiltelefons – wir sind umgeben von funktionalen Klängen, die uns über irgendetwas informieren. Blasmusik zeigt aber auch die emotionale Dimension von Klängen. Klänge unterstützen und verstärken freudige oder traurige Momente. Musik hilft, unseren Emotionen Ausdruck zu verleihen. Bezogen auf eine größere Gruppe kann Blasmusik helfen, kollektive Emotionen auszudrücken und diese zu rahmen. Blasmusik vertont das kulturelle und soziale Leben von Gemeinschaften und kann auf der anderen Seite auch dafür verwendet werden, Menschen auszugrenzen und ihnen klanglich mitzuteilen, dass sie nicht Teil einer Gruppe sind. Die Klangerzeugung – und das ist sehr gut am Beispiel der Blasmusik abzulesen – steht immer in einem Bedeutungszusammenhang.

Um diese unterschiedlichen Zuschreibungen freizulegen und Blasmusik in Vorarlberg allgemein etwas besser zu verstehen, wurden in den Jahren 2022 und 2023 empirische Erhebungen durchgeführt. Das heißt, es wurde versucht, unterschiedliche „Daten“ über die Blasmusik in Vorarlberg zu sammeln.

Dazu wurde ein Fragebogen erstellt und mit Unterstützung des Blasmusikverbandes an die einzelnen Vereine versendet. Die Vereine wurden gebeten, Fotos von den Proberäumlichkeiten sowie ihrer Pokale, Urkunden, aber auch von Schriftquellen wie Chroniken zu machen. Es wurde die Sozialstruktur (Berufe) der Musizierenden erhoben, zu welchen Anlässen ausgerückt wird, wie sich die Bekleidung verändert hat, der Aufwand von Musikfesten, oder ob es Aufzeichnungen aus den Jahren 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945 gibt. Es haben 40 Vereine Antworten zurückgeschickt und über 500 Dokumente und



Das vorarlberg museum beleuchtet das Phänomen Blasmusik.

Fotos wurden eingesandt. Die Fragebogen wurden via E-Mail retourniert und die meisten Fotos kamen über WhatsApp. Diese Methode hat sich als sehr niederschwellig erwiesen, da Nachfragen direkt gestellt werden konnten. Diese Recherchen waren eine wesentliche Grundlage für die Ausstellung und halfen, das Phänomen Blasmusik besser zu verstehen.

Es hat sich gezeigt, dass Blasmusik in ständiger Veränderung begriffen ist und doch

so statisch wirkt (verstärkt durch Tracht und Marschmusik). Sie ist vielleicht „aktueller“, als es den Akteur:innen – und den Kritiker:innen – bewusst ist.

Blasmusik bewegt, auch nach 100 Jahren des Bestehens des Landesverbandes. Blasmusik ist Tun im Klang. Blasmusik ist Tuten & Blasen.

Thomas Felfer



tuten & blasen.
Blasmusik in Vorarlberg
Sonderausstellung im
vorarlberg museum

Ausstellungsdauer
bis 2026

Blasmusik im Festzelt
Fotos: Sarah Mistura

Unter Strom – 100 Jahre Vorarlberger Illwerke

In zahlreichen Vorarlberger Kultureinrichtungen steht 2024 das Thema „Energie“ im Fokus. Vor allem das 100. Jubiläum der Vorarlberger Illwerke, die am 5. November 1924 gegründet worden waren, bildet einen regionalen Kontext dafür. Verschiedenste Perspektiven auf die Geschichte, aber auch die Auseinandersetzung mit Gegenwart und Zukunft sowie unterschiedliche räumliche Maßstäbe ermöglichen vielfältige Zugänge zur Thematik.



Hotel Silvrettasee mit Parkplatz und Staumauer auf der Bielerhöhe, um 1975. Foto: illwerke vkw AG

Die historische Dimension mit Blick auf das Unternehmen in der Region steht etwa in den Ausstellungen der Montafoner Museen in Schruns und Gaschurn unter dem Titel „100 Jahre Energie aus Vorarlberg. Historische Erzählbilder zum runden Geburtstag der illwerke vkw“ im Fokus. Beide Ausstellungsteile widmen sich der Unternehmensgeschichte der Vorarlberger Illwerke. Sie stellen jene Menschen in den Mittelpunkt, die einst hinter den Großprojekten standen und heute noch stehen. In Schruns markieren beeindruckende Bilder die technischen Meilensteine der Firmengeschichte, die Kraftwerksbauten. In Gaschurn werden vielstimmige Erinnerun-

gen von Zeitzeugen hörbar. Sie erzählen eine Geschichte von Partenen – einem Dorf, das im Verlauf der letzten 100 Jahre im Kontext der Illwerke gravierende Umbrüche erlebt hat.

In der Ausstellung „Unter Strom“, die im Atrium des vorarlberg museums gezeigt wird, bilden der Einfluss der Energiewirtschaft auf die Vorarlberger Kulturlandschaft sowie die zu beobachtenden Veränderungen im Laufe der letzten 100 Jahre einen Schwerpunkt. Während in der Frühzeit repräsentative Bauten die neue Errungenschaft der Elektrizität und der beeindruckenden Technik unterstrichen, verschwanden die immensen Kraftwerksbau-

ten zunehmend aus dem Landschaftsbild. Die zuletzt errichteten Pumpspeicherkraftwerke Kops II und Obervermont II wurden etwa gänzlich unterirdisch errichtet. Wie selbstverständlich, jedoch ohne große Sichtbarkeit nach außen, soll Strom heute zur Verfügung stehen. Zugleich dokumentieren aufwendig produzierte Bewegtbilder aus der Unternehmensgeschichte die sich verändernde Kommunikation über die Produktion von Strom aus Wasserkraft.

Im Vorarlberger Architekturinstitut ist die Ausstellung „POWER“ zu sehen, die einen grundsätzlicheren Zugang zum Thema wählt. Ausgehend vom doppelten Sinn des Wortes

„Power“ stehen Energie und Politik im Fokus der Ausstellung. Diese soll zur Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen zeitgenössischer Infrastruktur und dem täglichen Leben anregen.

Kein schlimmes Ende: Verhinderte Zerstörungen vor 80 Jahren

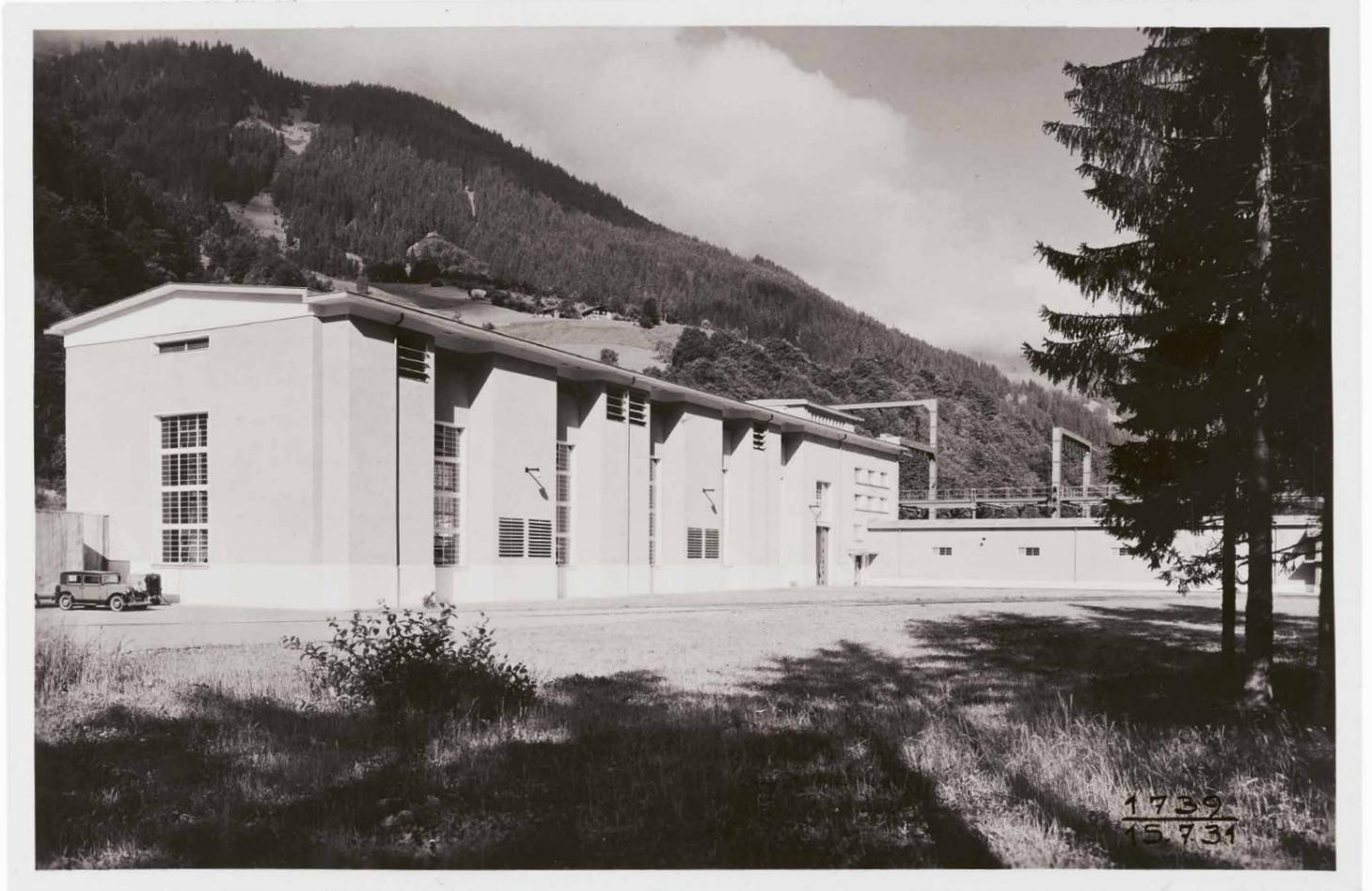
2025 jährt sich das Ende des nationalsozialistischen Unrechtsregimes zum 80. Mal. Für die Illwerke bedeutete dieser Zeitraum Ende April bzw. Anfang Mai 1945 eine heikle Phase, denn in den letzten Tagen des Zweiten

Weltkriegs wurden im hintersten Montafon Vorkehrungen zur Sprengung von Anlagen des Unternehmens sowie zur militärischen Verteidigung des Raumes gegen die heranrückenden französischen Truppen getroffen. In jenen Tagen bildete sich um Romed Boss, der seit 1930 als Betriebsleiter des Vermuntwerks bei den Illwerken tätig war, eine Aktionsgruppe, deren mutiger und umsichtiger Einsatz einen erheblichen Schaden für die Region verhinderte.

Maßgeblich beteiligt waren neben Boss einige Verantwortliche für den Objektschutz, mehrere Mitarbeiter der Kraftwerke sowie Angehörige der Gendarmerie und einige Soldaten der in Partenen stationierten Flak-Batterie. Vorrangig musste die Sprengung von Werksanlagen verhindert werden. Zu diesem Zweck wurde von Illwerke-Mitarbeitern Munition im Vermuntstausee versenkt. Parallel dazu galt es, die in der Region befindlichen nationalsozialistischen Truppen zu entwerfen, um kriegerische Auseinandersetzungen mit den sich nähernden französischen Truppen zu verhindern, da Kampfhandlungen zu Beschädigungen oder Zerstörungen der Anlagen hätten führen können.

Beides gelang durch Verhandlungsgeschick, mit Drohungen und Weisungen, vor allem auch mit einem erheblichen Mut zum Risiko. Es war der Versuch, zu retten, was in den Jahren davor aufgebaut worden war. Es ging um die Verhinderung einer letzten sinnlosen Katastrophe, zu der die Nationalsozialisten hier und andernorts noch willens und fähig waren. Im Zusammenwirken mit den Widerstandsgruppen in Gaschurn und St. Gallenkirch, die zum Teil aus im Untergrund versteckten Deserteuren bestanden, konnten im inneren Montafon Blutvergießen und Zerstörungen verhindert werden. Die Region konnte somit den französischen Truppen – im Gegensatz zu zahlreichen anderen Gebieten – kampfflos übergeben werden.

In den folgenden Tagen und Wochen profitierte die Region zudem vom Umstand, dass zahlreiche Montafoner in den Jahrzehnten



Vermuntwerk in Partenen nach der Fertigstellung im Jahr 1931. Foto: illwerke vkw AG

vor 1938 in Frankreich im Baugewerbe gearbeitet hatten und Französisch sprachen. Mit diesen Sprachkenntnissen und Kontakten konnten insbesondere Bürgermeister Peter Wachter in Gaschurn und Bürgermeister Martin Salzgeber in St. Gallenkirch ein gutes Einvernehmen mit den französischen Besatzungssoldaten herstellen. Auch Romed Boss wurde Mitte Mai 1945 zur „Siegfeier“ der französischen Truppen in Partenen eingeladen: „Durch Ihre Anwesenheit würden Sie mir und damit meiner Komp. eine besondere Ehre erweisen“, schrieb ihm Oberleutnant de Villepin, Kommandant von Partenen.

Michael Kasper



Von einem Soldaten der Fliegerabwehr angefertigte Fotografie des zugefrorenen Vermuntstausees, um 1943. Foto: Montafon Archiv

Unter Strom

100 Jahre Energie aus Vorarlberg

Ausstellung im Atrium des vorarlberg museums

Ausstellungsdauer

bis 17. November 2024

100 Jahre Energie aus Vorarlberg

Montafoner Heimatmuseum Schruns

Kirchplatz 15, 6780 Schruns

Montafoner Alpin- und

Tourismuseum Gaschurn

Dorfstraße 9, 6793 Gaschurn

www.montafoner-museen.at

Ausstellungsdauer

bis 26. Oktober 2024

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag und Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr

POWER

Vorarlberger Architektur Institut

Marktstraße 33, 6850 Dornbirn

Ausstellungsdauer

bis 26. Jänner 2025

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 14.00 bis 17.00 Uhr

Donnerstag 14.00 bis 20.00 Uhr

Samstag 11.00 bis 15.00 Uhr



Wo Elementares freigelegt wird

Der einzigartige Kunstraum Johanniterkirche in der Feldkircher Marktasse bewegt seit 30 Jahren

Max Grüters „Tauchgänge“ schaffen neue Bezüge zum Ort
und der Geschichte der Johanniterkirche, 2021.

Fotos: Patricia Keckeis

Die Schattenburg, der Dom oder der Katzenturm sind Gebäude, die unmittelbar mit Feldkirch in Verbindung gebracht werden. Mit ihrer schlichten Fassade, wenn auch mitten im Herzen der Stadt stehend, wird das Gebäude in der Marktgasse nicht immer auf den ersten Blick als Kirchengebäude erkannt. Wer durch die Türe tritt, befindet sich unmittelbar in einem durch seine freigelegten Schichten vulnerabel wirkenden sakralen Raum. Das durch die Fenster einfallende Licht beleuchtet den durch archäologische Grabungen aufgerissenen Boden, die rauen romanischen Grundmauern, die Kanzel, von der gepredigt wurde, und die spätbarocken Deckenmalereien bis hin zur Apsis mit dem neugotischen Hochaltar. Zahlreiche Fragmente zeugen von der zum Teil ergründeten Geschichte des 1218 von Graf Hugo I. von Montfort dem Johanniterorden gestifteten Gotteshauses. Die Verbindung von Entdecktem und Verborgenen, Wissen und Glaube, Leben und Tod, Kirche und Kunst verleiht diesem Ort seine einzigartige Aura, in der das freigelegte elementar Wahrgenommene künstlerisch zum Ausdruck gebracht werden kann.

Die Kraft einer Idee

Das Fundament legte Eva Jakob (1934–2017), die 1995 nach zahlreichen Gesprächen mit der Stadt und der Diözese die Freigabe des sakralen Ortes als Raum für zeitgenössische Kunstausstellungen erreichte, beginnend mit den Werken der Steinbildhauerin Caroline Ramersdorfer. Unter den Kunstschaffenden Vorarlbergs, aber auch weit über die Landesgrenzen hinaus, ist der Raum bekannt und gefragt. In über drei Jahrzehnten entstand ein Netzwerk an Beziehungen und Kooperationen mit dem Kunsthaus Bregenz, Künstlern aus Liechtenstein, der Kolumba Köln, Art Basel oder Documenta. Seit 2011 leitet Arno Egger mit seinem eingespielten kleinen Team den Kunstraum. Es gelingt ihm trotz schmalen Budgets immer wieder, Spitzenkünstler nach Feldkirch zu bringen, darunter David Pountney, Carol Wyss, Lois Anvidalfarei, Boris Petrovsky, Elke Maier oder Aljoscha. Etwa 115 Ausstellungen wurden für alle Interessierten offen zugänglich und gratis gezeigt. Neben den regelmäßigen Besucher:innen sind es nicht zuletzt Kinder, die ihre Eltern ins Innere locken und mitten im Alltag gemeinsam Kunst erleben. Die Reaktionen auf die Werke fallen so unterschiedlich aus wie die Menschen, die sie betrachten. Ganz nah an diesen Begegnungen sind die langjährigen Aufsichtspersonen Georg und Margot Fink sowie Karin Lins.

Ein Team, das bewegt

Arno Egger und die für Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen zuständige Autorin Karin Guldenschuh entscheiden gemeinsam, welchen Kunstschaffenden sie die Auseinandersetzung mit dem Raum und seinen Herausforderungen zutrauen. Gerade weil es sich nicht um ein Museum oder eine Galerie mit glatten Wänden und einer entsprechenden Infrastruktur handelt, fordert der Raum nicht nur inhaltlich, sondern auch technisch heraus. Viele schätzen gerade den Umstand, dass es sich um keine Verkaufsausstellung handelt, und können somit auch unverkäufliche Herzensstücke integrieren. Arno Egger, selbst Künstler, weiß, was in der Johanniterkirche funktioniert und was nicht, und hilft aktiv bei der Planung und dem Aufbau mit. Engagierte, tatkräftige und flexible Unterstützung

erhält er dabei vom Aufbautechniker Roland Adlassnigg und dem Lichttechniker Paul Bianchini, die es immer wieder schaffen, „um die Ecke zu denken“. Durch dieses Zusammenwirken entsteht ein sehr unmittelbarer Kontakt zu den Künstler:innen und deren Werken.

Aktuelle Ausstellung

Arno Egger verfolgt die Arbeit des Brüderpaars Christoph und Markus Getzner schon länger. Ihre aktuelle Ausstellung trägt den Titel: „was abgebrannt ist kann erstmal nicht mehr brennen“. Ganz im Zeichen der „Befruchtung gegensätzlicher Existenzen“ arbeiten die beiden ausschließlich gemeinsam und schaffen Zeichnungen, Skulpturen, Objekte und Installationen. Als Dombaumeister des Stephansdoms in Wien ist Christoph Getzner in der „Vita activa“ verortet, während sich sein Bruder als Mönch in einem buddhistischen Kloster am Genfersee der „Vita contemplativa“ verschrieben hat.

Kunst und Kirche

„Die Johanniterkirche ist emotional und Kunst hat mit Emotion zu tun“, beschreibt Karin Guldenschuh „diese Mischung aus verlassener Baustelle und intaktem Kirchenraum“, die bisher alle Kunstschaffenden begeistert habe. Filigran oder opulent, auf dem offenen Boden oder hoch schwebend, geschaffen aus den unterschiedlichsten Materialien, im Wechsel von lokalen und internationalen, weiblichen und männlichen Kunstschaffenden. Mit den „Jungen Vilden“ erhalten auch Jugendliche die Möglichkeit, ihre Sichtweisen auszustellen. In dem 2020 eigens vom Kunstraum herausgebrachten Buch „Dem Ort auf der Spur“ schreibt Bischof Benno Elbs: „Die kreative Konfrontation von Kunst und Kirche eröffnet in jedem Fall Horizonte und Perspektiven. Sie hilft, Glauben, Leben und Kirche weiterzudenken. Dass der Dialog zwischen Kirche und Kunst lebendig ist und lebendig bleibt, ist auch mir ein großes Anliegen.“ Es bleibt zu hoffen, dass diese „gemeinsam gebaute Brücke“ des Kunstraums auch in Zukunft „künstlerisch überrascht und zugleich spirituell berührt“.

Monika Kühne



David Pountney, „Tragic Flute“: Ein Kontrapunkt zur Zauberflöte auf der Bregenzer Seebühne, 2013



Mariella Scherling Elia, „Kinderleid“ – Protest als Gewalt an Kindern, 2013

was abgebrannt ist kann erstmal nicht mehr brennen

Christoph und Markus Getzner

Installationen zeitgenössischer Kunst
Johanniterkirche Feldkirch
Marktgasse 1, 6800 Feldkirch
www.johanniterkirche.at

Ausstellungsdauer
bis 21. Dezember 2024

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 10.00 bis 12.00 Uhr
und 15.00 bis 18.00 Uhr
Samstag 10.00 bis 14.00 Uhr



Feldkircher Meister und ihre Lehrlinge vom 16. bis 19. Jahrhundert

Blick in die Schatzkammer: Gemälde und handwerkliche Erzeugnisse aus unterschiedlichen Materialien wie Zinn, Gusseisen, Gold oder Textil lassen die Besucherinnen und Besucher in das hohe Können der Feldkircher Zünfte und Bruderschaften eintauchen Fotos: Gerhard Beer

Die aktuelle Sonderausstellung im beliebten Schattenburgmuseum widmet sich dem Thema „Feldkircher Meister und ihre Lehrlinge vom 16. bis zum 19. Jahrhundert“. Der erst seit wenigen Wochen im Amt befindliche neue Obmann des Feldkircher Museumsvereins, Dipl. Grafiker Martin Caldonazzi, hat hier mit seinen Helfern in der „Schatzkammer“ der Schattenburg eine eindrucksvolle Schau zum vorgegebenen Thema gestaltet. Er konnte dabei zu einem wichtigen Teil auf die großen Sammlungsbestände des Vereins zurückgreifen, die in der bekannten Dauer- ausstellung bzw. bei den üblichen Burg-Rund- gängen nicht zu sehen sind, sondern gut ver- wahrt in den Depots schlummern.

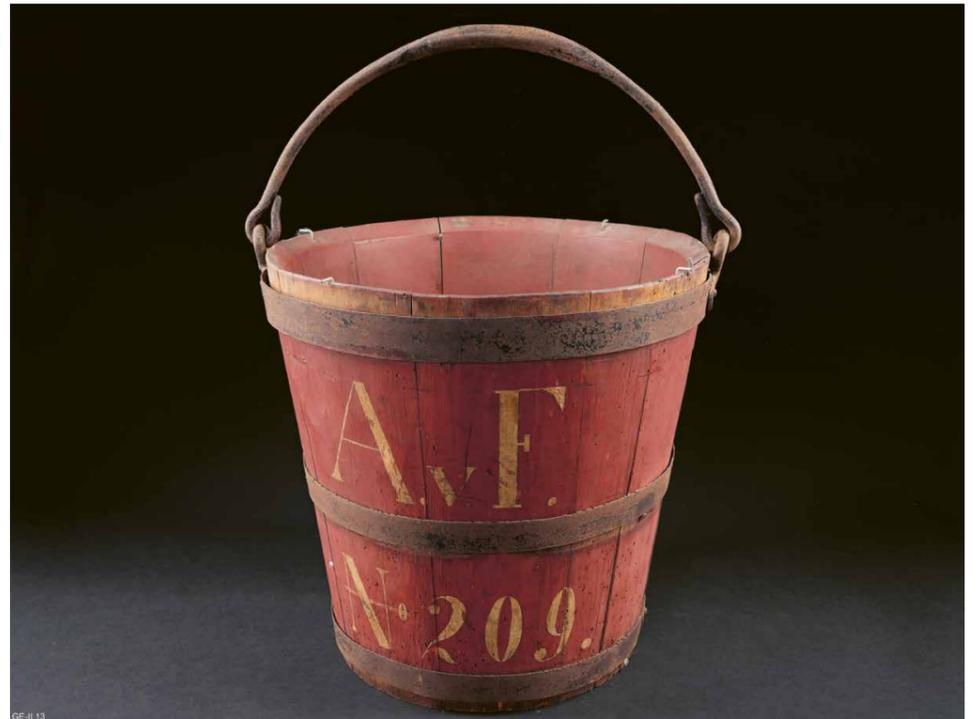
In früheren Jahrhunderten waren es jeden- falls Handwerkszünfte und Bruderschaften, die ganz wesentlich das Leben in der mittel- alterlichen Stadt prägten. Kunstmaler, Bild- hauer, Gold- und Silberschmiede, Zinn- und Glockengießer, Schlosser, Schreiner und Satt- ler waren es, die für die Bekanntheit Feld- kirchs weit über die engeren Grenzen hinaus verantwortlich waren. Deren vereinzelt noch aus dem Dunkel der Vergangenheit aufleuch- tende Namen und ihre Werke galt es mit dieser Ausstellung hervorzuheben. Beson- dere Aufmerksamkeit verdienen dabei – um hier nur wenige Beispiele zu nennen – der 1590 entstandene Goldkelch des Feldkircher Goldschmieds Ulrich Gamon oder die eben- falls golden leuchtende und um 1650 gefe- rigte Weinprobierschale des Goldschmieds Franz Clessin I. Beide Objekte fanden erst vor wenigen Jahren den Weg zurück nach Feldkirch, wobei Gamons Goldkelch bisher in London und Clessins Weinprobierschale in Zürich verwahrt wurde. Der ebenfalls aus- gestellte prachtvolle Renaissance-Schrank, den ein heimischer Tischlermeister des späten 16. Jahrhunderts gefertigt hat, stammt aus der Feldkircher Schmiedgasse und kündet bis heute und wohl mit Stolz von seinem Herstel-

lungsjahr 1597. Wer findet die gut sichtbare Jahreszahl?

Gut vertreten ist in dieser Sonderausstellung auch die Gilde der Feldkircher Kunstmal- er. Dabei spielt der bekannteste des 19. Jahr- hunderts unter ihnen, der Feldkircher Franz Xaver Bobleter (1800–1869), eine besondere Rolle. Überhaupt erstmals öffentlich in Feld- kirch zu sehen ist nämlich nicht nur sein aus dem Jahre 1835 stammendes Selbstporträt, sondern auch die unglaublich detailgetreu gemalte Feldkircher Stadtansicht von 1856, die auch für Feldkirchs Historiker neue Er- kenntnisse zu bringen vermag.

Dass Feldkirch im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenso eine Stadt der Uhrmacher war, ist in unserer schnelllebigen Zeit fast vergessen. Es war hier die Feldkircher Uhrmacherfamilie Jenny, deren bedeutendster Vertreter Joh. Baptist Jenny (1760–1842) sogar eine „Sackuhrenma- nufaktur“ betrieb, deren einziges bisher noch bekanntes Exemplar die Fertigungsnummer 69 trägt.

Beispiele aus dem Schaffen der Feldkircher Zinngießer, bemalte Fayencen (Kacheln) aus dem 17. Jahrhundert eines heimischen Ofen- bauers, Küferarbeiten wie alte Feldkircher Hohlmaße oder der einzige bisher noch be- kannte hölzerne Löscheimer aus dem Hause Furtenbach, aber auch Werke von Kunst- schlossern – nicht zuletzt dokumentiert durch die Feldkircher Stadtkassa von 1768 – lassen uns heute noch staunen. Wie Obmann Caldonazzi anlässlich der Ausstellungseröf- fnung erklärte, sollen auch in Zukunft durch jährlich zu veranstaltende Sonderausstellun- gen die Kunstschätze des über 100 Jahre alten „Heimatspflege- und Museumsvereins Feld- kirch“ aus den Depots vor den Vorhang geholt werden. Zur Ausstellung „Feldkircher Mei- ster und ihre Lehrlinge vom 16. bis 19. Jahr- hundert“ erschien unter dem gleichen Titel



Löscheimer aus dem Feldkircher Haus des Alois von Furtenbach, heute Schmiedgasse 8

zudem ein umfangreicher Katalog mit über 700 Seiten, für den die beiden Herausgeber Alt-Obmann Manfred A. Getzner und Stadt- archivarin Christoph Volaucnik verantwort- lich zeichneten. Die vorgelegte Arbeit basiert auf der Grundlagenforschung des Schweizer Kunsthistorikers Angelo Steccanella, der vor- rund 30 Jahren zahlreiche Kircheninventare in Vorarlberg erarbeitete und die Matriken- bücher der Dompfarre St. Nikolaus digitali- sierte. Ergänzt wird dieses Nachschlagewerk über die Feldkircher Meister und Lehrlinge durch die Vorstellung einer bisher unbe- kannten Feldkircher Bürgerliste von 1768 aus dem Archiv des Schattenburgmuseums (Christoph Volaucnik) sowie die Transkripti- on der sogenannten „Seelenbüchle“ bzw. Bru- derschafts- und Zunftbüchlein über die abge- haltenen Seelenmessen (Manfred A. Getzner).

Das umfangreiche Register, das dieses Werk mit seinen über 1.500 Anmerkungen erst er- schließt, erstellte Gabriele Ammann mit gro- ßer Akribie. Was dieses einschlägige Werk zudem besonders auszeichnet, sind die weit über 100 hervorragenden, meist seitenfüllen- den Fotografien der vorgestellten Kunstob- jekte des Fotografenmeisters Gerhard Beer, der seit der vergangenen Neuwahl auch als Obmannstellvertreter des Museumsvereins ehrenamtlich tätig ist. Gestaltet wurde dieser Band in der eigenen Reihe des Heimatpfle- ge- und Museumsvereins Feldkirch, für die Ob- mann Caldonazzi verantwortlich zeichnet, gedruckt wurde dieses „Opus magnum“ von der heimischen Druckerei Thurnher in Rankweil.

Manfred A. Getzner



Franz Xaver Bobleter (1800–1869), Ansicht der Stadt Feldkirch vom Stadtschrofen aus. „Original Aufnahme, nach der Natur, gezeichnet und gemalt 1856“

**Feldkircher Meister und ihre Lehrlinge
vom 16. bis 19. Jahrhundert**
Schattenburgmuseum Feldkirch
Heimatspflege- und Museumsverein
Feldkirch

Burggasse 1, 6800 Feldkirch
www.schattenburg.at

Ausstellungsdauer
bis 31. Oktober 2024

Öffnungszeiten
täglich 10.00 bis 17.00 Uhr

STOFF/WECHSEL im Frauenmuseum Hittisau

Die Ausstellung STOFF/WECHSEL – basierend auf der „CRITICAL CONSUMPTION“-Präsentation des Museums für angewandte Kunst in Wien und maßgeblich durch das Frauenmuseum Hittisau erweitert – ist ebenda vom 23. November 2024 bis zum 31. Oktober 2025 zu sehen und thematisiert Fast Fashion, Modegeschichte und bewussten (Mode-)Konsum.

Historische Entwicklung des (Mode-)Konsums

Die Geschichte der Mode ist eng mit der Geschichte des Konsums verknüpft. Ursachen sowie Folgen dieser Entwicklung sind Veränderungen in den Produktionsbedingungen, die Erschließung neuer Handelswege, die globale Expansion sowie Ausbeutung und Orientierung an einer wachstumsorientierten Gesellschaft. Im Rahmen der Industriellen Revolution entwickelten meistens Männer neue technologische Erfindungen und ließen dadurch das textile Handwerk zur Domäne der Frauen werden – die dann oft unbezahlte Arbeit im Zusammenhang mit der Kleiderproduktion sowie der Reparatur leisten mussten.

Umweltbelastung der Textilindustrie

Mode dient als Kommunikationsmittel und Ausdruck von Identität und Zugehörigkeit. Doch ständig wechselnde Trends und die Entwicklung von Fast Fashion zu Ultra Fast Fashion führen zu steigender Produktion, sozialen Missständen und verheerenden Umweltauswirkungen. Dabei werden viele produzierte Kleidungsstücke nie verkauft und landen auf Mülldeponien. Die Kleiderschränke sind doppelt so voll wie noch vor 20 Jahren, und die meisten Stücke werden nur ein paar Mal oder gar nie getragen.

Wege zu verantwortungsvollem Konsum

„Fast Fashion steht sinnbildlich für den exzessiven Konsum und die Wegwerfmentalität unserer Zeit. Unsere Ausstellung beleuchtet die erschreckenden sozialen, geschlechtsspezifischen und ökologischen Faktoren dieser Industrie und ruft dazu auf, bewusster und nachhaltiger mit Mode umzugehen“, meint Stefania Pitscheider-Soraperra, die Direktorin des Frauenmuseums. Dazu zeigt die Ausstellung zahlreiche Alternativen und Ideen auf, sei es der achtsame Umgang mit Kleidung, Pflege und Reparatur sowie Upcycling und DIY-Verfahren. Davon profitiert jeder, denn das Bewusstsein, weniger und bewusster zu konsumieren, kann zu einem höheren Wohlbefinden beitragen. Politische und gesellschaftliche Veränderungen, wie das ab 2025 in der EU eingeführte Textil-Recycling, unterstützen diesen Wandel. Besucher: innen der Ausstellung werden eingeladen, ihre Geschichten und Ansichten zur Nachhaltigkeit zu teilen und gemeinsam eine Zukunft der Mode zu gestalten, ganz im Sinne der britischen Design-Ikone Vivienne Westwood: *Buy less. Choose well. Make it last.*

Susanne Emerich



Sonderausstellung „Die Umkleide“, Foto: FMH / Katharina Rohner

Einige Fakten und Zahlen zur Textilindustrie



Rund 80% unserer Altkleider werden nicht recycelt, sondern landen im Müll.



Unter 2% der weltweit in der Bekleidungs-herstellung Beschäftigten verdienen einen existenzsichernden Lohn.



Die globale Textilindustrie verbraucht jährlich 93 Milliarden Kubikmeter Wasser – etwa das Doppelte des Fassungsvermögens des Bodensees.



STOFF/WECHSEL
Frauenmuseum Hittisau
Platz 501, 6952 Hittisau
www.frauenmuseum.at

Ausstellungseröffnung
23. November 2024, 17.00 Uhr

Ausstellungsdauer
24. November 2024 bis 31. Oktober 2025

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Fast Fashion, Foto: Ulrike Köb

Zu zweit ins Museum

Ein Museumsbesuch ist eine willkommene Abwechslung. Aber ganz allein? Mit einem kunstbegeisterten Guide können Sie nun zu zweit das vorarlberg museum erkunden. Das Projekt „TiM – Tandem im Museum“ wurde 2013 in der Schweiz ins Leben gerufen. Mittlerweile sind neun Vorarlberger Museen dabei. Das Konzept ist so einfach wie effizient: Ein TiM-Guide lädt einen zweiten Menschen ein und gemeinsam besuchen sie ein Museum. Sie verbringen Zeit miteinander und haben eine gemeinsame Leidenschaft, worüber sie sprechen können: die Kunst. So entsteht eine gute Stimmung und eine Interaktion abseits von Small Talk.

„Kürzlich habe ich mit einer Italienerin die Ausstellung ‚Wish you were gay‘ von Anne Imhof im KUB angeschaut. Wir haben ein Foto von einem Bronzerelief gemacht, einem Objekt, das uns beide ansprach. Bei einem Kaffee haben wir danach darüber geredet, was dieses Relief für uns bedeutet“, erzählt Michaela Müller, Projektkoordinatorin von TiM in Vorarlberg. „Es ist erstaunlich und bereichert mich immer wieder aufs Neue, was so ein gemeinsamer Museumsbesuch bewirken kann.“

„Es braucht doppelten Mut, aus der Komfortzone auszubrechen. Auf der einen Seite ist ein Museumsbesuch oft eine innere Hürde, auf der anderen Seite muss ich Kontakt zu einer fremden Person aufnehmen“, erklärt Franziska Dürr, die Leiterin von TiM/TaM. Darum wurde der Spieß umgedreht: Die TiM-Guides gehen bewusst auf Menschen zu, von denen sie wissen, dass ihnen ein Museumsbesuch gefallen könnte. Anhand von Geburtstageinladungen oder ganz konkreten Anlässen wie dem „Welttag des Geschichtenerzählens“ (20. März) laden sie Menschen zu einem kulturellen Erlebnis ein. Gemeinsam besuchen sie gratis das Museum, finden vielleicht ein Lieblingsobjekt und schreiben ein, zwei Sätze darüber. Diese kleine Geschichte veröffentlichen sie dann, wenn sie wollen, auf der TiM/TaM-Seite. Somit ist es nicht nur ein Begegnungs-, sondern auch ein Storytellingprojekt. Beide Personen sind gleichwertig, die gemeinsame Zeit ist das Wertvolle, es geht nicht um die Kenntnis von Spezialwissen über eine Ausstellung. Das beruhigt enorm und fördert die zwischenmenschliche Kommunikation.

„Ja, es ist ein Projekt gegen die Einsamkeit“, bekräftigt Dürr. „Museen haben in dieser Hinsicht auch einen sozialen Auftrag, neben dem Auftrag zur Inklusion und der Vermittlung zwischen den Generationen.“ TiM/TaM startete in der Tat mit dem klaren Ziel, die Generationen zusammenzubringen. Aus „Generationen im Museum“ wurde durch die Kontaktbeschränkungen in der Coronazeit dann „Tandem im Museum“. Ein Erfolgsprojekt, wie sich an den Zahlen ablesen lässt. In der Schweiz sind bereits 120 Museen mit an Bord mit insgesamt 370 freiwilligen TiM-Guides.

Gabriele Hampson und Michaela Müller haben das Projekt TiM/TaM 2020 ins Ländle gebracht und sind die Regionalleiterinnen für Vorarlberg. Michaela Müller berichtet: „Ich hatte in Zürich meinen ersten TiM-Einsatz



Zu zweit statt alleine ins Museum, das ist das Motto von TiM – Tandem im Museum. Foto: Daniel Furxer

und bin mit Angelika Purin vom Jüdischen Museum Hohenems durch die Ausstellung gegangen. Wir waren so begeistert von dem Projekt, dass wir es unbedingt nach Vorarlberg bringen wollten.“

„Man kommt als TiM-Guide in Kontakt mit vielen neuen Leuten, zu denen sich entweder eine kurze oder aber auch eine längere Beziehung entwickeln kann.“ Aber nicht nur die Menschen kommen zusammen. Mit dem Projekt TiM/TaM verbinden sich die unterschiedlichsten Museen zu einem Netzwerk und können sich austauschen. Es geht darum, Grenzen zu überwinden, und das ist bereits gut gelungen. Ende September 2024 trafen sich in Winterthur über 100 Freiwillige aus der Schweiz, Liechtenstein, Vorarlberg und Deutschland, um über das Schwerpunktthema 60plus zu sprechen. Sich vor Ort auszutauschen und die Community kennenzulernen ist Zweck dieser jährlichen Treffen.

Das Projekt wird mittlerweile vom Land Vorarlberg gefördert. Dadurch sind kürzlich die inatura, das Frauenmuseum Hittisau und das Stickereimuseum S-MAK dazugestoßen. Auch von der internationalen Bodenseekonferenz gibt es Fördermittel für das grenzüberschreitende Projekt.

Wie geht es nun weiter? Ein Ziel ist es, neue TiM-Guides zu finden, die mit anderen das Museum erkunden. „Außerdem“, so Michaela Müller, „ist es wichtig, gute Geschichten zu erzählen, diese im Netz zu präsentieren und so das Projekt weiter bekannt zu machen.“

Daniel Furxer

Als TiM-Guide kann man zu zweit jedes TiM-Museum in der Schweiz gratis besuchen! Willst auch du TiM-Guide werden? Dann melde dich bei Daniel Furxer, dem Koordinator für das vorarlberg museum unter: d.furxer@vorarlbergmuseum.at. Mehr Infos unter: www.tim-tam.at

Gabi Hampson, Gottfried Seidler und Daniel Furxer beim ersten Infoevent im vorarlberg museum. Foto: Michaela Müller



Der Erzählbus

Über den fahrenden Geschichtensammler und seine Erzählungen vom Kommen, Gehen und Bleiben

Geschichten schreibt das Leben. Das Leben erzählt Geschichten. Sie werden weitergetragen. Mündlich und schriftlich. Manchmal wird etwas dazugedichtet, beschönigt oder ausgelassen. Aber der Kern bleibt, und wenn man Glück hat, wird die Geschichte in der Gegenwart fortgeschrieben. Doch wo hat man in unserer schnelllebigen Zeit noch die Ruhe und Muße, sich gegenseitig aus seinem Leben zu erzählen, einander zuzuhören, die Geschichten zu bewahren? „Man muss zu den Menschen gehen“, sagt Fatih Özçelik, der am vorarlberg museum für die Vermittlungs- und Vernetzungsarbeit zuständig ist. Dafür hat er seit Kurzem einen mobilen Begleiter an seiner Seite: den Erzählbus.

Mit dem ausgebauten Bus (ein Ford Transit, Baujahr 1968) fährt er an Orte des öffentlichen Lebens: an den Dornbirner Bahnhof, das Stadtteilbüro in der Bregenzer Achsiedlung, die Hannes-Grabher-Siedlung in Lustenau, nach Höchst und Rankweil beispielsweise. Dort stellt er den Bus gut sichtbar auf, macht die Seitentüren und die Heckklappe auf, baut transportable Treppenstufen davor. Den Einstieg ins Erzählen erleichtert aber vor allem Fatih Özçelik: Er spricht die Menschen auf der Straße an, stellt den Erzählbus vor und bittet sie, darin Platz zu nehmen und von sich zu erzählen. Nicht jeder hat Zeit, nicht jeder hat Lust, aber der eine oder andere lässt sich doch im Bus nieder und beginnt, seine Geschichte zu erzählen.

Da ist zum Beispiel Veli Dinçer aus der Bregenzer Achsiedlung, Boxmeister der Austrian National Championships von 1989, der vor circa 60 Jahren aus der Türkei nach Vorarlberg gekommen ist und nun stolz erzählt, wie bekannt er seinerzeit im Ländle war. Oder Yasi, die mit ihrem Mann aus dem Iran nach Lustenau gekommen ist und hier nun ein neues Zuhause gefunden hat. Oder die ältere Dame, die davon berichtet, dass sie ihre Tochter als kleines Mädchen in der Türkei zurücklassen musste und erst später nachholen konnte. „Ich bin jedes Mal berührt von dem Vertrauen und der Wertschätzung, die uns die Menschen entgegenbringen, indem



Der Erzählbus – ein Unikat unterwegs im Auftrag der Verständigung.

Idee, Konzeption und Gestaltung: Herbert Moser, Marcus Witte. Foto: Mathis Leicht Photography

sie ihre Erlebnisse mit uns teilen“, sagt Fatih Özçelik, dessen Eltern selbst im Zuge des Anwerbeabkommens in den 1970er Jahren nach Vorarlberg gekommen waren. „Migration war von jeher nicht immer selbstgewählt. Sie fand und findet oft unter Zwang und dramatischen Umständen statt. Aber immer geht es um Geschichten von Menschen. Und die wollen wir in den Museen erzählen. Deswegen sammeln wir Lebensgeschichten, Berichte, Archivzeugnisse, Objekte und Fotografien. Dafür ist auch der Erzählbus der Museen in der Region unterwegs.“

Und der Erzählbus selbst? Auch er könnte eine Geschichte erzählen. Zum Beispiel davon, wie

er als ehemaliges Feuerwehrauto zum Museumsbus umgebaut wurde. Mit Fotografien von Nikolaus Walter verziert und mit gemütlicher Sitzzecke und Innenbeleuchtung ausgestattet. Wie das Bauernhaus-Museum Wolfegg mit ihm durch Oberschwaben tourte oder er für den Museumsverein Klostertal in der Region unterwegs war, um einen Gesprächseinstieg mit den als Gastarbeiter:innen gekommenen Menschen zu ermöglichen. Wie er damit das Herzstück des europäisch geförderten Interreg-IV-Projekts zum Thema Migration in Oberschwaben und Vorarlberg wurde. Wie es in den 1970ern, -80ern und -90ern auf den Straßen ausgesehen hat oder wie es jetzt ist, als älteres Gefährt zwischen all den leichtgängigen Servolenkern durch die Voralpenregion zu fahren und Geschichten von früher zu sammeln. Wie es so ist, wenn Menschen

wie Veli Dinçer auf einen zeigen und sagen: „Mit so einem sind wir auch immer zum Heimatbesuch in die Türkei gefahren, alles voller Gepäck und kein Platz für die Beine.“ Nicht zufällig wurde der Ford Transit als Erzählbus ausgesucht, „das Modell bot viel Platz und war bei Gastarbeitern in der damaligen Zeit ein beliebtes Transportmittel“, erklärt Fatih Özçelik. All das könnten wir hören, würde der Erzählbus erzählen. Und wie seine Reise weitergeht? „Wir haben noch ein paar Pläne, aber eines Tages wird er wohl als Exponat zurück ins Museum nach Wolfegg kommen“, sagt Fatih Özçelik. Und ganz sicher wird er auch dort weiterhin dafür sorgen, dass die Menschen miteinander ins Gespräch kommen und bleiben.

Katharina Kümmerle



Veli Dinçer, Fatih Özçelik, Ahmed Al Mohammad (Stadtteilbüro an der Ach) im Erzählbus (v.l.n.r.). Foto: Daniel Furxer

Ziel des Projekts ist die wissenschaftliche Bearbeitung des Themas Migration in Vergangenheit und Gegenwart in Oberschwaben und Vorarlberg im 19. bis 21. Jahrhundert sowie die Umsetzung des Erarbeiteten in Ausstellungen, Sammlungskonzeptionen, kleineren Forschungsprojekten und museumspädagogischen Projekten. Die vier Museen (Bauernhaus-Museum Wolfegg, vorarlberg museum, Museumsverein Klostertal, Montafoner Museen) und der Verein zur Förderung sozialer und kultureller Vielfalt Xenia (Bludenz) arbeiten zusammen, um die verschiedenen Aspekte von Migration zu erforschen, zu dokumentieren und zu vermitteln – und damit nicht zuletzt einen Beitrag zur Integration zu leisten.

Weitere Infos zum Projekt

www.interreg.org/projekte-1/interreg-v/projekte/P2/SZ5/ABH027

EU-Förderungen in der regionalen Museumsarbeit

Auszeichnung des Museumsvereins Klostertal mit dem Europa-Staatspreis

Der Museumsverein Klostertal widmet sich seit 20 Jahren der Umsetzung von EU-geförderten Projekten im ländlichen Raum und bringt durch verschiedene Initiativen den Bewohnerinnen und Bewohnern des Tales europäische Themen näher. Durch die Vermittlung konkreter Förderungen und Programme erhalten sie direkte Einblicke in die Auswirkungen der EU-Politik auf ihre Lebensumgebung. Dieses Engagement wurde Anfang Mai 2024 durch die Anerkennung mit dem Europa-Staatspreis in der Kategorie „Europa in der Kunst und Kultur“ ausgezeichnet.

Förderung des europäischen Bewusstseins

Der Europa-Staatspreis wurde 2015 von der Bundesregierung anlässlich der 20-jährigen Mitgliedschaft Österreichs in der Europäischen Union geschaffen. Er wird in regelmäßigen Abständen ausgeschrieben und konnte 2024 zum achten Mal vergeben werden. Die Einreichung steht dabei jeweils Einzelpersonen oder Organisationen, Trägerinnen und Trägern zivilgesellschaftlicher Projekte und Initiativen auf lokaler, regionaler oder europäischer Ebene offen. Gewürdigt wird nach der offiziellen Ausschreibung „außerordentliches Engagement von Bürgerinnen und Bürgern sowie Organisationen zur Förderung des Europabewusstseins und Europaverständnisses in Österreich“. Nachdem der Museumsverein Klostertal seit 2003 Förderprojekte in verschiedensten EU-Programmen eingereicht und umgesetzt hat, entschied sich der Verein für eine Bewerbung um den Preis im Bereich der Kulturarbeit und -vermittlung.

Projekte und Programme

Zweifellos ist das Klostertal eine ländlich geprägte Region. Aus diesem Grund erfolgte der Einstieg in das Thema EU-geförderter Projekte über das Programm „Leader“. Mit diesem fördert die Europäische Union seit mehr als 30 Jahren die Entwicklung ländlicher Räume. In einem gemeinsam mit den Montafoner Museen konzipierten Projekt standen ab 2003 historische Wege im Mittelpunkt. Wenig später konnte im Klostertal auch eine Initiative mit dem Titel „KulturTal“ entwickelt werden, mit dem Ziel der Stärkung des kulturellen Bewusstseins in der Region. Ein wesentliches Ziel der EU-Förderpolitik ist der Aufbau von Netzwerken über nationale Grenzen hinweg. Darauf zielt das Programm „Interreg“ ab, das in allen Bereichen Europas regionale Schwerpunkte setzt. Für Vorarlberg kommt das Programm „Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein“ infrage, das Regionen in der Ostschweiz, Liechtenstein (obwohl beide Länder nicht Teil der EU sind), Vorarlberg und Regionen in Baden-Württemberg und Bayern abdeckt. Im Klostertal konnten in diesem Programm seit



Gruppenbild anlässlich eines internationalen Erasmus+-Projekts vor dem Klostertal Museum. Foto: Museumsverein Klostertal

2008 fünf Projekte umgesetzt werden, wobei der Museumsverein Klostertal das „Wintersportarchiv“ mit sieben Museen, Archiven sowie Vereinen und dem Allgäu als Lead-Partner koordinierte. Im Programm „Europe for Citizens“ (nunmehr CERV) konnten wir am Projekt „Human Times“ mitwirken, bei dem in einem Netzwerk von sechs Ländern die Auswirkungen von faschistischen Regimen auf das Leben der Menschen zum Thema gemacht wurde. Im Programm „Creative Europe“ wurde ein vor Kurzem in Serbien eingereicherter Antrag genehmigt, bei dem historische Verkehrswege und ihre touristische Nutzung im Mittelpunkt stehen. Von besonderem Interesse ist das seit 2014 existierende Programm Erasmus+. War Erasmus früher eine Fördermöglichkeit für Hochschulstudierende, werden unter diesem Titel seit zehn Jahren umfangreiche Bildungsmaßnahmen für alle Altersgruppen gefördert. In Einzelprojekten konnte der Museumsverein Klostertal seit 2018 Know-how für dieses Programm entwickeln, indem wir Fortbildungen in europäischen Ländern organisiert haben. Mit Ende des letzten Jahres ist die Strategische Partnerschaft „Roots. Learn where you live“ zu Ende gegangen, ein im Klostertal Museum koordiniertes Projekt zu regionalem Lernen mit Partnern aus Griechenland, Portugal und Ungarn. Darüber hinaus ist der Verein seit 2021 im Programm Erasmus+ akkreditiert. Das bietet bisher ungeahnte Möglichkeiten in der Erwachsenenbildung, einerseits durch die Einladung von Referentinnen und Referenten, andererseits vor allem aber dadurch, dass wir Menschen aus unserer Region mobil

machen konnten. So haben wir im November 2023 eine 35-köpfige Gruppe ins Europäische Parlament nach Straßburg geführt.

Tag der EU-Projekte

Kathrin Novis und ich konnten bei der feierlichen Europa-Gala in den Wiener Sofiensälen den Europa-Staatspreis aus den Händen von Bundesministerin Karoline Edtstadler und Helga Rabl-Stadler als Sprecherin der Jury in Empfang nehmen. Einen Monat später

fand ein Empfang für Mitglieder sowie Unterstützerinnen und Unterstützer im Klostertal Museum statt. Dabei wurde eine 2022 eingeführte Initiative fortgesetzt: der Tag der EU-Projekte. Einmal jährlich informiert der Verein über seine umfassenden Aktivitäten in diesem Bereich und bringt damit den Menschen der Region die Europäische Union auf niederschwellige Art und Weise näher.

Christof Thöny



Preisübergabe am 7. Mai 2024 in den Sofiensälen in Wien. Foto: BKA/Christopher Dunker

Werder. Marte. Häusle.

Die vielen Leben eines Hauses



Eröffnung der aufwendig sanierten Häusle-Villa samt Stickerei, 2024. Foto: Dietmar Mathis

Für manche wird das unter dem inzwischen geläufigen Namen „Häusle-Villa“ im Zentrum der Gemeinde Rankweil stehende Gebäude die „Marte-Villa“ oder „Sticker-Villa“ bleiben. Dies offenbart eine Dichte an Geschichte und Geschichten jener Menschen, die dieses Haus bauten, erweiterten, darin lebten und arbeiteten, darin Gäste trafen bis hin zu den Betrachter:innen, die es nur von außen kannten. 2020, vier Monate nach dem Ankauf durch die Gemeinde, wären durch den verheerenden Brand einzig die Erinnerungen geblieben. Wie weiter? Der Dachstuhl war nicht mehr existent, die Decke des Obergeschosses zerstört, alle Treppen vernichtet, der Innenausbau arg in Mitleidenschaft gezogen. Nach einer Machbarkeitsstudie wurde beschlossen, dass die Villa in ihrer Grundstruktur erhalten werden soll. Mit einem Notdach versehen, wurde unter der Leitung von Architekt Wolfgang Ritsch hinter einem mit Archivbildern bedruckten schützenden Netz die alte Gebäudehülle mit einem neuen, den modernen Standards entsprechenden

inneren Baukörper verbunden und wie die angrenzende Stickerei umfassend saniert.

Kulturelle Drehscheibe

Eine aus verschiedensten Bereichen zusammengestellte Arbeitsgruppe entschied, die Häusle-Villa zur kulturellen Drehscheibe Rankweils zu machen. Die Abteilung für Jugend, Sport und Vereine sowie die Kulturabteilung und das Büro des Gemeindearchivs sind nun in der denkmalgeschützten Villa untergebracht, es gibt einen Trauungsraum und die Stickerei bietet die Möglichkeit für kulturelle Veranstaltungen. Ein Raum erinnert an die herausragende Literatin und Dramaturgin Elisabeth Wäger-Häusle. Von der im Dachboden eingerichteten Wohnung für „Artists-in-Residence“ überblickt man das verbindende Gesamtkonzept der vom Landschaftsarchitekturbüro Peter Vogt neu gestalteten Parkanlage, konzipiert als ein konsumfreier Außenraum und erweiterter Kulturort für alle. Gebäude, Natur und



Blick von der Villa zur neugestalteten Parkanlage, der St.-Peters-Kirche bis hin zur Basilika Rankweil, 2024.

Foto: Monika Kühne

flexibel gestaltbare Aufenthaltszonen stehen in atmosphärischer Beziehung zueinander, verbunden mit dem vom Architekten Bernhard Wüst weiterentwickelten Beinhaus bei St. Peter, bereichert durch ein Kunstwerk von Paul Renner.

Wandelungen

Norbert Schnetzer und Stefanie Kollmann-Obwegeser forschten in ihrer Funktion als Gemeindecarchivar:innen intensiv zur Geschichte des Hauses, der Stickbetriebe, den Biografien der Bewohner:innen und sprachen mit Zeitzeug:innen. Die gefundenen Pläne des Sattlermeisters Josef Anton Werder aus dem Jahr 1856 zum Bau eines Wohnhauses samt Werkstätte lösten laut Norbert Schnetzer „das Rätsel der Gründung des Hauses im St.-Peter-Gässle 1 auf einen Schlag“. Nach dem Tod des Ehepaars Werder wurde ihr Wohnhaus samt Grund 1902 vom Textilfabrikanten Johann Marte und seiner Frau Paulina, der Großnichte Josefa Werders, ersteigert. Mit geschwungenen Giebeln und einem Turmtrakt zur prachtvollen Marte-Villa umgebaut, ähnelt sie nicht zufällig der Villa Guntram Hämmerles in Dornbirn. Beide Pläne stammen vom Bau- und Zimmermeister Josef Schöch. In unmittelbarer Nähe der Villa entstanden zwei Sticklokale. Die Räume der 1983 abgebrochenen großen Stickerei hinter dem ehemaligen Gasthaus Schwarzer Adler wurden nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Eröffnung der Sonderschule 1980 als „Nebenschule“ genutzt. Vom Pausenhof führt der Blick zur Marte-Villa, die seit der Heirat Paula Martes mit Josef Häusle, dem aus Satteins stammenden Mechaniker, „Häusle-Villa“ genannt wird. 1904 in diesem Haus geboren, blieb Paula bis zu ihrem Tod 1990 die alleinige Eigentümerin und vererbte es ihren Kindern Herbert Häusle und Elisabeth Wäger-Häusle.

Nachdem das schützende Netz vom sanierten Gebäude entfernt wurde, zeigte sich eine erstarkte Jugendstilvilla als Zeugin der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Vorarlbergs seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, offen für eine bereichernde kulturelle Zukunft.

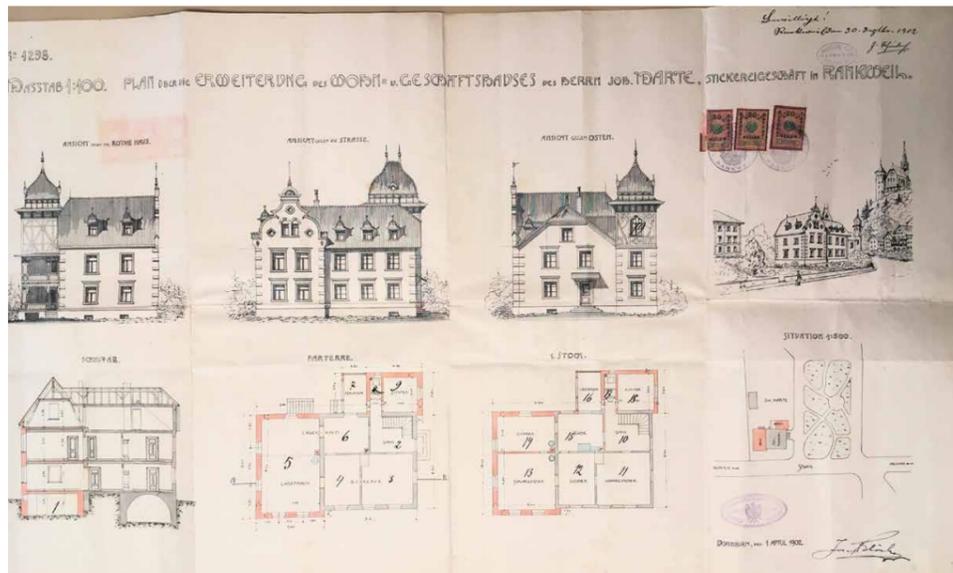
Monika Kühne



Ansichtskarte mit Blick auf die große Stickerei im Vordergrund, dahinter die Häusle-Villa und die kleine Stickerei, 1930. Foto: Gemeindecarchiv Rankweil



Löscharbeiten der brennenden Villa, 2020.
Foto: Marktgemeinde Rankweil

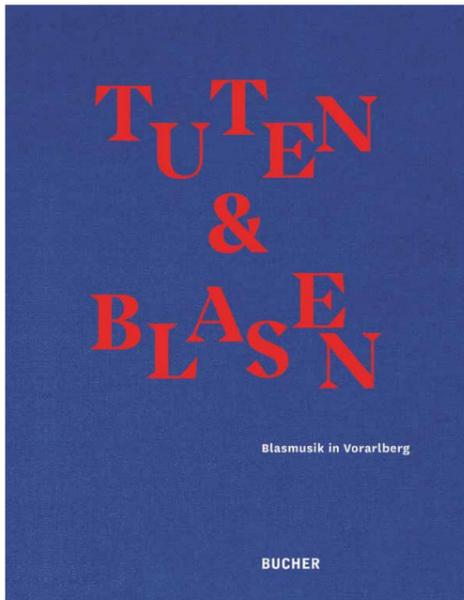


Plan der Sticker-Villa von Josef Schöch, 1902.
Foto: Baurechtsverwaltung Sulz



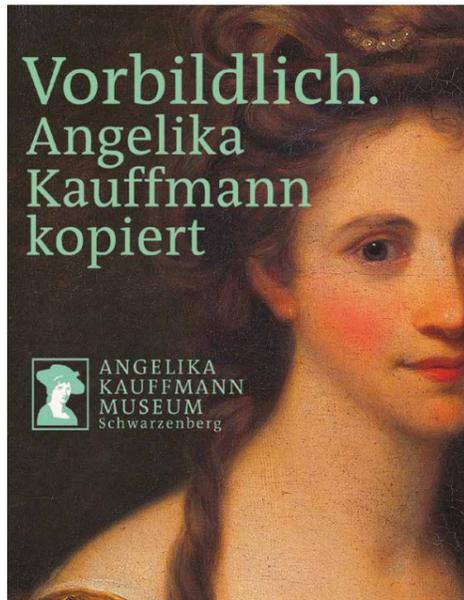
Häusle-Villa
St.-Peter-Gässle 1, 6830 Rankweil

Ansicht der Häusle-Villa von der Süd- und Ostseite, 1920.
Foto: Album Daniel Metzler über Robert Häusle



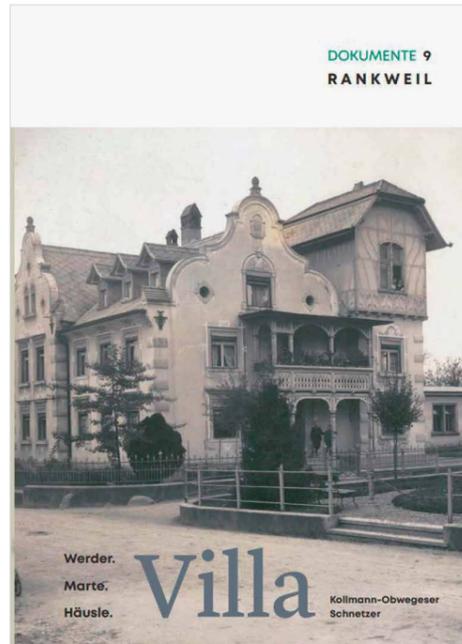
Thomas Felfer, Beat Gugger
TUTEN & BLASEN
Blasmusik in Vorarlberg

152 Seiten
20,4 × 26,4 cm
Bucher Verlag
34,00 Euro
ISBN 978-3-99018-710-4



Bettina Baumgärtel, Thomas Hirtenfelder
Vorbildlich.
Angelika Kauffmann kopiert

68 Seiten
30 × 22,5 cm
Selbstverlag
22,00 Euro
ISBN 978-3-200-09803-9



Stefanie Kollmann-Obwegeser,
Norbert Schnetzer
Villa – Werder. Marte. Häusle.

Reihe Dokumente Rankweil, Band 9
192 Seiten
21 × 14,7 cm
Selbstverlag
12,00 Euro
ISBN 978-3-901469-33-6



Manfred A. Getzner, Christoph Volaucnik
**Feldkircher Meister und ihre
Lehrlinge vom 16. bis 19. Jahr-
hundert**

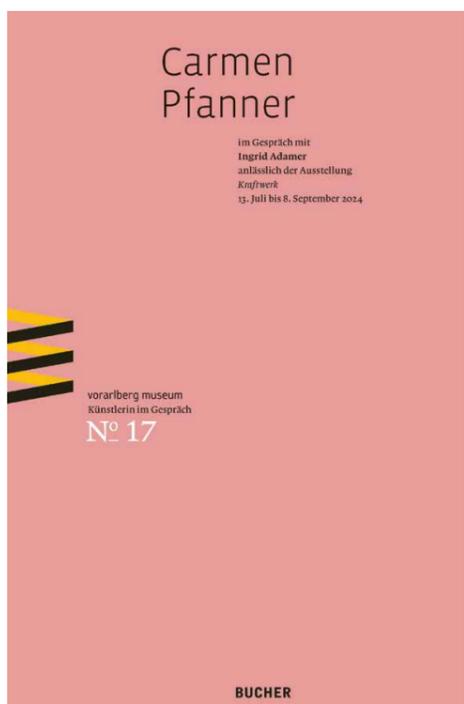
Aus den Zunftakten der Stadtarchivs Feldkirch
und den Personenstandsverzeichnissen der
Stadtpfarre St. Nikolaus Feldkirch
mit Fotografien von Cerhard Beer

712 Seiten
23,5 × 117 cm
Selbstverlag
70,00 Euro



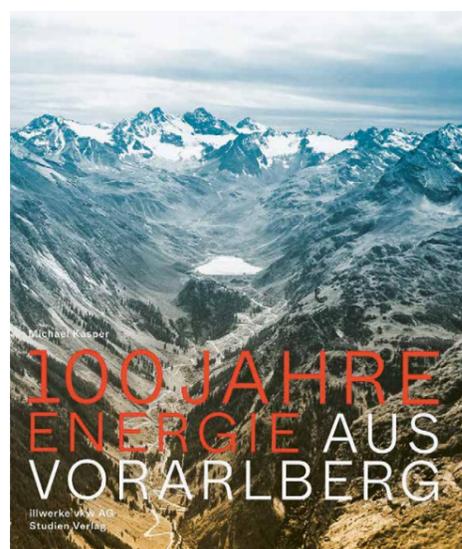
Theresia Anwander, Andreas Rudigier
Sichten 3
vorarlberg museum 2019 bis 2023

240 Seiten
19 × 29 cm
Selbstverlag
8,00 Euro
ISBN 987-3-901802-47-8



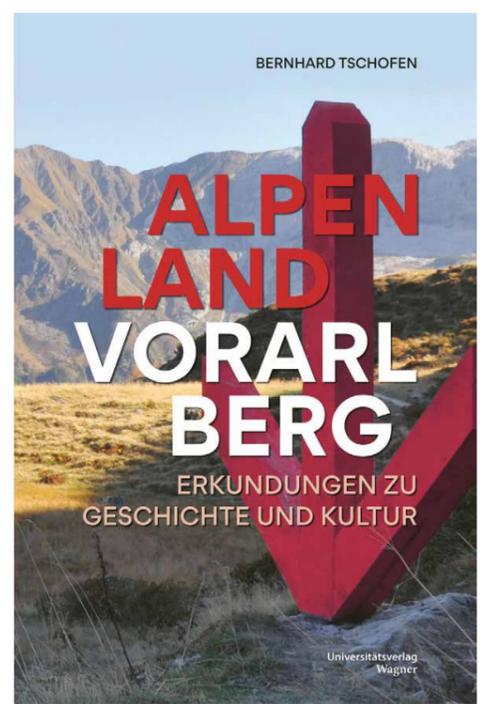
Michael Kasper (Hg.)
Künstlerin im Gespräch
Band 17: Carmen Pfanner
Carmen Pfanner im Gespräch
mit Ingrid Adamer

Publikation zur Ausstellung „Kraftwerk“
kuratiert von Kathrin Dünser
72 Seiten
16 × 25 cm
Bucher Verlag
22,00 Euro
ISBN 978-3-99018-718-0



Michael Kasper, illwerke vkw AG
100 Jahre Energie aus Vorarlberg

432 Seiten
24,6 × 21 cm
Studienverlag
39,90 Euro
ISBN 978-3-7065-6399-4



Bernhard Tschofen
Alpenland Vorarlberg
Erkundungen zu Geschichte und Kultur

164 Seiten
23,4 × 15,6 cm
Universitätsverlag Wagner
24,90 Euro
ISBN 978-3-7030-6630-6



Sehen und Erleben

Exkursionen mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein

Huttornado im Hutmuseum, Copyright: DHML, Foto: Daniel Stauch

Samstag, 26. Oktober 2024

STADTPFARRKIRCHE ST. GALLUS IN BREGENZ

St. Gallus gilt durch seine Innenausstattung als eine der schönsten Barockkirchen im Bodenseeraum. Ihre Bilder, Altäre, Skulpturen, Chorstühle und Stuckaturen zeigen sich in neuem Glanz. Die Renovierung brachte auch unter dem Boden Interessantes zutage. Die circa eineinhalbstündige Führung ist eine der ersten in der neurenovierten Pfarrkirche. Gezeigt werden auch wertvolle barocke Messgewänder, die der Fürstabt von St. Gallen der Pfarrkirche kurz vor 1800 als Gegengeschenk für das damals 1200 Jahre alte Gallusglöckle machte, das heute in St. Gallen zu sehen ist.

Samstag, 9. November 2024

AUF DER OBEREN SALZSTRASSE NACH KLEIN-PARIS

Die Obere Salzstraße führte von Hall in Tirol an den Bodensee. Heute zum Allgäu gehörende Gebiete zählten damals zur Herrschaft der Montforter und Habsburger. Der Salzhandel brachte Wohlstand, wovon der historische Ortskern von Weiler, die Faktorei in Simmerberg und die reich ausgestattete Kapelle in Genhofen zeugen. Während der Salzhandel mit der Industrialisierung an Bedeutung verlor, entwickelte sich das Dorf Lindenberg zum Klein-Paris der Hutmode. Auf einer Führung durch das 2014 eröffnete Hutmuseum erleben wir den Aufstieg und Niedergang der Hutindustrie. Anschließend bleibt noch Zeit für einen Besuch im „Dom des Westallgäus“, der imposanten Pfarrkirche von Lindenberg.

Detaillierte Informationen

www.vlmv.at/exkursionen

Anmeldung Obere Salzstraße

Hehle Reisen, Lochau

E: mona@hehle-reisen.com

T: +43 5574 43077

Anmeldung Stadtpfarrkirche St. Gallus

Montag bis Donnerstag ausschließlich

vormittags 9.00 bis 12.00 Uhr

Simone Mangold / vorarlberg museum

E: exkursionen@vlmv.at

T: +43 5574 46050 511

Werden Sie Mitglied!

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie nicht nur die Arbeit der Museen im Land, sondern Sie tragen auch zum Erhalt der Kulturlandschaft Vorarlberg bei. Zusätzlich genießen Sie folgende Vorteile:

- Kostenloses Abo des Museumsmagazins (3 × jährlich)
- Anspruch auf ein Freixemplar des wissenschaftlichen Jahrbuches
- Nutzung des Veranstaltungs- und Exkursionsprogramms des VLMV
- Detaillierte Informationen über Vereinsveranstaltungen
- Freier Eintritt in das vorarlberg museum Bregenz, in die inatura Dornbirn und in die Partnermuseen (Klosteral Museum Wald am Arlberg, ALLE Montafoner Museen, Egg Museum und Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg)

Der Vorarlberger Landesmuseumsverein bietet Ihnen drei Formen der Mitgliedschaft an:

Neben der **Einzelmitgliedschaft** zu 38,00 Euro (**Studierende** zu 20,00 Euro) ermöglicht Ihnen eine **Doppelmitgliedschaft** zu 54,00 Euro jederzeit mit einer Person Ihrer Wahl oder eine **Partnermitgliedschaft** zu 54,00 Euro mit einem namentlich genannten Partner bzw. einer Partnerin das vorarlberg museum und die verschiedenen Partnermuseen zu besuchen.

**Vorarlberger
Landesmuseumsverein**



Kontakt / Anschrift:

Vorarlberger Landesmuseumsverein

Geschäftsstelle, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz

E: geschaeftsstelle@vlmv.at, T: +43 5574 46050545

Präsidentin: Brigitte Truschnegg

Vizepräsident: Norbert Schnetzer

Geschäftsführer: Jakob Lorenzi

Kassierin: Dagmar Jochum

Impressum

Herausgeber: Vorarlberger Landesmuseumsverein, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz. Für den Inhalt sind die angeführten Autorinnen und Autoren verantwortlich. Nicht in allen Fällen war es möglich, Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten. / **Idee und inhaltliches Konzept:** Andreas Rudigier, Christof Thöny / **Redaktion:** Eva Fichtner-Rudigier, Birgit Fitz, Katharina Kümmerle / **Beiträge:** Susanne Emerich, Thomas Felfer, Daniel Furxer, Manfred A. Getzner, Michael Kasper, Monika Kühne, Katharina Kümmerle, Christof Thöny, Brigitte Truschnegg / **Grafisches Konzept:** Verena Petrasch / **Gestaltung:** Nina Sturn / **Druck:** VVA Dornbirn / **Lithografie:** Günter König / **Auflage:** 3000 / September 2024 / Gedruckt auf EU-ecolabel-zertifiziertem Papier und mit Unterstützung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung und des vorarlberg museums



el
ettasee